

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	11
Einleitung	15
INDISCHE PHILOSOPHIE	20
Allgemeines	20
Die vedische Periode - etwa von 1500 bis 500 v. Chr.	21
Hymnenzeit	22
Brahman	23
Atman	23
Upanischaden	23
Die klassische Periode - etwa von 500 v.Chr. bis etwa 1000 n. Chr. .	25
Brahmanisch-buddhistische Zeit	25
Charvakas	25
Jainismus	27
Buddha	28
Systeme nach Buddha	34
Hinduistischen-Periode - etwa seit 1000 n. Chr.	36
Zeit der orthodoxen Systeme.	36
Nyaya und Vaischeschika	38
Sankhya und Yoga	38
Mimansa und Vedanta	42
Tantrismus	45
Europäische Indienfreunde	48
Alexanderzug und Indien	50
Europäer in Indien	52
CHINESISCHE PHILOSOPHIE	54
Allgemeines	54
Die Vorzeit etwa bis 600 v. Chr.	
(Die fünf Kanonischen Bücher)	54
Yi Jing	54
Zur chinesischen Sprache	56
Shu Jing	57
"Shi Jing"	58
Chun Qiu	58
Li Ji	58
Das Altertum - etwa von 600 v.Chr. bis 200 v.Chr.	58
Lao Zi 571 - 480	59
Das Dao - Dao De Jing / Daudedsching	60
Kong Zi 551 - 479 (auch Konfuzius oder Kung-fu-tse)	66
Die vier klassischen Bücher	69
Lehre des Kong Zi	69

Die Konfuzianer	78
Meng Zi	78
Xun Zi	81
Mohismus	83
Legalisten	85
Das Mittelalter - etwa von 200 v. Chr. bis 1000 n. Chr.	87
Wang-tschung	87
Yang und Yin	88
Buddhismus in China	90
Die Neuzeit - etwa ab 1000 n. Chr.	91
Neu-Konfuzianismus - drei Perioden	91
Buddhismus - "Lehre vom Reinen Land"	93
Ausblick	96
Europäer in China	97
Marco Polo	97
Giovanni da Piano dei Carpini	98
Matteo Ricci	99
ISLAMISCHE PHILOSOPHIE	103
Mohammed	103
Griechische Philosophie im Islam	104
Al Kindi	104
Al Farabi	105
Avicienna	105
Al Ghazali	105
Avampace und Abubacer	106
Averoes	106
Ausblick	106
JÜDISCHE PHILOSOPHIE	107
Saadja ben Joseph	108
Gabriol	108
Maimonides	108
Levi ben Gerson u. Don Hasdai Crescas	110
Jüdische Philosophen in Europa 17. bis 20. Jh.	111
EUROPÄISCHE ABENDLÄNDISCHE PHILOSOPHIE	112
Allgemeines	112
Begriffserklärung	115
Geschichtliches	116
Einfluss und Wirkung auf die Philosophie	119
Überlieferer - Dichtung und Lyrik	120
Homer	120
Hesiod	126
Sappho	130
Die neun Musen	132
Lyriker und Dichter	132

PHILOSOPHIE IN DER ANTIKE	135
Allgemeines	135
Die Perioden der Philosophie der Antike	136
Die sieben Weisen	136
DIE VORSOKRATIKER	139
Die Naturphilosophen - die drei "Mileser"	139
Thales von Milet 624 - 547 v. Chr.	139
Der Arché-Begriff bei Thales und anderen	142
Anaximander 611 - 546	146
Anaximenes etwa 585 - 528	151
Heraklit etwa 544 - 483 - Naturphilosophie	152
Anaxagoras 500 - 428 - Naturphilosophie - Vorläufer der Atomisten ..	162
Die vier Eleaten	169
Eleatischer Grundsatz	170
Xenophanes 565 - 470	170
Parmenides 540 - 480	176
Zenon von Elea 490 - 430	182
Melissos von Samos (o. Zeitangabe)	186
PYTHAGORAS 580 - 500	189
Die Pythagoreer	193
Der ältere Bund (Kroton)	193
Der jüngere Bund (Tarent)	196
Empedokles 483 - 424 - ein weiterer Naturphilosoph	200
DIE SOPHISTEN	208
Protagoras von Abdera 480 - 410	210
Gorgias von Leontinoi 483 - 375	215
Prodikos von Julis (erste Hälfte d. 5. Jahrh. v.Chr.)	219
Hippias von Elis	227
Antiphon von Athen (es liegen keine Daten vor)	229
Unbekanntere Sophisten	234
Kallikles	234
Thrasymachos	236
Kritias	236
SOKRATES 469 - 399	242
Leben	242
Sokrates-Überlieferer	245
Sokrates - ein Sophist ?	246
Lehrmethode und Lehre	248
Die Sokratischen Schulen	257
Die Megariker	257
Die Kyniker	259
Die Kyrenaiker	263
Demokrit 470 - 370 (Leukipp um 460)	267
Hippokrates von Kos 460 - 377	281

PLATON 427 - 347 (Aristokles)	285
Leben	285
Gründung der Akademie	289
Schriften	290
I. Jugendschriften	292
II. Schriften der Übergangszeit	292
III. Schriften des Mannesalters	293
IV. Schriften des Alters	293
Lehre	293
Ideen	294
Gott	300
Theologie	302
Eros	304
Dialektik	306
Kosmologie	311
Der Mensch – Die Seele	315
Ethik	320
Der Staat	322
Mögliche Staatsformen	330
Der "zweit beste Staat"	332
Ausblick	339
Die Schule nach Platon	340
Die ältere Akademie	341
Die mittlere Akademie	342
Die neuere Akademie	346
ARISTOTELES 384 - 324	350
Leben	350
Die Ausbildungszeit	350
Die Wanderjahre	351
Die Meisterjahre	353
Schriften und ihre chronologische Folge	355
Die erste Periode - Die Zeit der Akademie	358
Die zweite Periode - Die Zeit des Übergangs	360
Die dritte Periode - Die Zeit am Lykeion	361
Aristoteles' Systematik	363
A) Logik	365
B) Theoretische Philosophie	365
C) Praktische Philosophie	366
Die Teile seiner Lehre	366
A) Logik - Analytik	366
1. Begriff	367
2. Kategorie	370
3. Urteil	373
4. Schluss	376

5. Beweis	379
6. Induktion	381
B) Theoretische Philosophie	384
Metaphysik	388
Stoff und Form.	391
Möglichkeit und Wirklichkeit.	392
Bewegtes und Bewegendes.	393
Zweck - telos	394
Seele	399
Welt	407
Gott	415
C) Praktische Philosophie	419
Ethik	419
Staatslehre	431
Poetik	448
Ausblick	460
PERIPATOS	463
Ältere Peripatos	463
Theophrast von Eresos	464
Eudemos von Rhodos	464
Aristoxenos von Tarent	464
Dikaiarchos von Messene	465
Demetrios von Phaleron	465
Späterer Peripatos	465
Straton von Lampsakos	465
Aristarchos von Samos	466
Andronikos von Rhodos	467
Claudius Ptolemäus	467
Claudius Galenus	467
Alexander von Aphrodisias	468
HELLENISMUS	470
Hellenistischer Zeitabschnitt	471
Römischer Zeitabschnitt	471
STOA	472
Ältere Stoa	472
Mittlere Stoa	473
Jüngere Stoa	474
Die Philosophie der Stoa	478
Erkenntnis und Erkenntnisgegenstand	479
Logik	481
Physik	481
Gott	483
Ethik	484

EPIKUREISMUS	493
Epikur von Samos 341 - 270	494
Epikureer	496
Die Logik	497
Die Physik	499
Götter - Religion - Tod	503
Die Ethik	506
Ausblick	511
Skeptizismus und Eklektizismus	512
NEUPLATONISMUS	515
Neupythagoreismus als Vorläufer	515
Begründer des Neuplatonismus	518
Ammonios Sakkas 175 - 242	518
Plotinos 204 - 269	519
Nachfolgende Neuplatoniker	527
Porphyrios 232 - 304	527
Jamblichos gest. um 333 n.Chr.	528
Proklos 410 - 485	528
Ausblick	529
LITERATURVERZEICHNIS	531
NAMENSREGISTER	540
SACHREGISTER	548

Denk mal darüber nach
*"In und von der Substanz
einer Herkunft zu leben."*
(Konfuzius)

VORWORT

Es stellt sich die Frage, ob diese Arbeit angesichts der großen Zahl von Büchern über dieses Thema nun auch noch nötig gewesen ist? Kann man doch all das hier Behandelte in reichlich vorhandener und kompetenter Fachliteratur nachlesen. Es gibt die Werke der großen und maßgeblichen Philosophen - die Klassiker - in den jeweiligen Originalfassungen und in entsprechenden Übersetzungen. Es gibt von berufenen Leuten die großen Kommentare zu den Klassikern. Es gibt unzählige Werke von Gelehrten zu dem Thema Philosophie allgemein und über die Philosophie in der Antike im Besonderen. Daneben gibt es eine Vielzahl wissenschaftlicher Bücher, die in Aufbau und Sprache der Einführung in die verschiedensten Bereiche der Philosophie dienen. Und dann findet man auch noch eine Literatur, die auf eine unterhaltsame Weise versucht, dem Leser die Philosophen und deren jeweiligen philosophischen Entwürfe nahe zu bringen. Es gibt also sozusagen tausend Möglichkeiten und eine, sich dem Thema Philosophie in der Antike zu nähern.

Hier soll just diese eine Möglichkeit vorgestellt werden, über die man sich auch mit dem Thema vertraut machen kann. Es ist die Möglichkeit, sich über eine Arbeit der Philosophie zu nähern, sich durch eine Arbeit wie die vorliegende, ein Bild zu machen.

Zu ihrer Entstehung: Es war zunächst die Absicht, frühere Mitschriften zu ordnen, die während der Vorlesungen über Philosophiegeschichte bei Professor Dr. Lutz Geldsetzer an der Heinrich Heine Universität zu Düsseldorf angelegt wurden. Und zwar sie so zu ordnen, dass schließlich eine etwas ausführlichere und Zusammenhänge erkennbar machende Ausarbeitung über das Thema "Philosophie der Antike" hätte daraus werden sollen. Es sollten die in den Vorträgen behandelten Themen durch eine solche Nachbereitung vertieft werden.

Im Ergebnis setzt sich diese Arbeit - es ist wichtig, dies anzumerken - ganz wesentlich aus Gehörtem und Aufgeschriebenem, aus Gelesenem und Nachgeschriebenem und schließlich aus eigenen Hinzufügungen zusammen. Der Eingeweihte mag vielleicht erkennen, dass dieser Hinweis sozusagen ein wenig ciceronianisch klingt. Richtig - hat Cicero doch über die Entstehung seiner Schriften gesagt: "Sie sind abgeschrieben, kommen leicht zustande, und ich tu nur die Worte hinzu, die mir gerade aus dem Munde fließen." (Und wie zum Exempel: Dieses Zitat von Cicero - es stammt aus "Briefe an Atticus" - wurde natürlich auch "nur" gelesen und nachgeschrieben).

Die Mitschriften nur ordnen, nur eine etwas ausführlichere Ausarbeitung machen? Nein - die Art des Vortrages von Professor Geldsetzer im Ohr - sehr eindringlich - und besonders das häufig wiederkehrende Wort: "Denken sie mal darüber nach", führte dazu, dass sich während der Arbeit eine Lust daran entwickelte, den Dingen mehr auf den Grund zu gehen, als dies ursprünglich gedacht war. Insbesondere eben diese Aufforderung, "denken sie mal darüber nach", die eigentlich und zunächst im Zusammenhang mit der Behandlung einer ganz speziellen Frage so erfolgte, klang darüber hinaus aber auch wie eine Einladung dazu, über den Weg eines "besonders begehrlichen

Nachdenkens", sich besondere geistige Erlebnisse zu erschließen; etwa auch um eine ganz neue Qualität des Denkens zu erfahren. Jedenfalls kam mir während der Arbeit an dieser Arbeit die Vermutung, dass mit jener Aufforderung vielleicht auch hat ausgelöst werden sollen, was z.B. nach Aristoteles mit dem Denken verknüpft ist, nämlich Lust. Spricht der große Grieche doch von dem aus der Denktätigkeit kommenden vollendeten Glück, und das liest sich bei ihm so:

"Ferner geht die gemeine Meinung dahin, dass die Glückseligkeit mit der Lust verbunden sein muss. Nun ist aber unter allen tugendhaften Tätigkeiten die der Wahrheit zu gewandte eingestandenermaßen die genussreichste und seligste. Und in der Tat bietet das Studium der Weisheit Genüsse von wunderbarer Reinheit und Beständigkeit, selbstverständlich ist aber der Genuss noch größer, wenn man schon weiß, als wenn man erst sucht."
(Aus Eth. Nik. X, 1177a)

Also, die Bearbeitung der einzelnen Vortragsinhalte über Philosophen, deren Theorien und Lehren, verbunden natürlich auch mit der Suche nach Entsprechungen in der Literatur, führte immer wieder zu neuen Einblicken, die wirklich so etwas wie ein Lustgefühl bewirkten; ganz gewiss aber Lust darauf auslösten, mehr und mehr zu erfahren. Aristoteles legte der Lust zwei Wirkungen bei, sprach er von Lustempfindung über etwas, meinte er die Hervorbringung eines Glücksgefühls; sprach er von Lustempfindung auf etwas, meinte er als Verursacherin die Begierde. Diese Arbeit wurde also so gesehen immer wieder zur Verursacherin von Lust auf etwas und Lust über etwas, wobei die Begierde des Wissenwollens der Antrieb war. Die Antike, alle die unterschiedlichen Philosophen und die teilweise doch auch verwandten Philosophien dieser Epoche, bieten natürlich jeweils Gründe genug, für eine wesentlich ausführlichere Darstellung. Mit dieser Arbeit sollte aber nicht die Mannigfaltigkeit der Philosophie dieser Zeit bis in ihre letzten Details dargestellt werden; sie entwickelte sich aber dennoch über das ursprünglich vorgesehene Maß hinaus. So wurde sie schließlich zu dem, was als ein "Versuch der Annäherung" an die Philosophien dieser Zeit und ihre jeweiligen Vertreter bezeichnet werden soll. Diese "Annäherung" jedoch will Lesern immer wieder Anlass geben, neugierig auf "mehr" zu werden und damit hoffentlich auch dafür Ursache sein, der Neugier nachzugeben. Und wenn man es noch nicht wusste, man wird dabei auch erkennen, dass man nicht so viel weiß, als dass man nicht immer neuen Wissens bedürfte.

Ob in dem quantitativen Ergebnis dieser Bemühung auch ein gewisser Grad an Qualität zu finden ist, bedarf immer der Prüfung des eigenen Anspruchs, ein dem Zweck dienendes Ergebnis erzielt zu haben, und es bedarf der Prüfung des kritischen Lesers, dem es sich auszuliefern gilt. So war also zu beachten, dass diese Ausarbeitung der Einhaltung formaler Gesichtspunkte gerecht wurde; dass der heute vorliegende Wissensstand über die Philosophen jener Zeit und ihre Theorien richtig wiedergegeben wurde; dass historische Zusammenhänge und Abläufe richtig erkannt und richtig dargestellt wurden. Darüber hinaus und nicht nur nebenher war zu bedenken, dass ein hinreichendes Ergebnis einer solchen Arbeit über Philosophen und Philosophie mit der Art und Weise im Zusammenhang steht, mit der das Thema in Sprache gefasst wurde, nicht zuletzt auch unter besonderer Beachtung notwendiger philosophischer Termini. Hierbei darf man jedoch gewiss nicht als Maß die meisterliche

Sprache so mancher Philosophen und anderer in der Kunst des Schreibens geübter Leute nehmen. Alles in allem musste ich mich mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln und Möglichkeiten begnügen, gleichwohl wissend, dass diese da und dort nicht ganz ausreichend sein konnten. Nun - es wird also die Möglichkeit freimütig eingeräumt, in all diesen Belangen möglicherweise das Richtige nicht immer richtig getroffen zu haben.

Eines ist mir im Verlaufe des Umgangs mit der Philosophie sehr deutlich geworden: Die Philosophen der Antike haben in jener Zeit ein "Haus" gebaut, in dem wir heute noch wohnen. Es wurde zwar versucht, es umzubauen, es wurde auch daran angebaut; aber alle diese Bemühungen vermochten nicht, es zu verändern. Mit dem grundlegenden Entwurf der Baumeister und mit dem gewählten Material, blieben die damals beabsichtigten Ausstrahlungen des Gebäudes bis heute erhalten. Und alle Menschen über die Jahrtausende hinweg, die dieses Haus als interessierte Besucher betraten, oder die darin lebenden nachfolgenden Philosophen, wurden - ohne dass sie sich dem entziehen konnten - natürlich durch den von ihm ausstrahlenden Geist direkt oder indirekt geprägt. Wenn dieses Haus - um in dem einmal gewählten Bild zu bleiben - auch künftigen Menschen sozusagen als Geburtshaus hoher geistiger Entfaltung erhalten bleiben soll, muss es mit aller Sorgfalt gepflegt werden. Und wer es wirklich noch nicht wissen sollte: Durch die Pflege dieses "Hauses Philosophie" wird ein Wohlstand bewahrt, der unvergleichlich höher steht als der, der heutzutage unter diesem Begriff eingeordnet, von fast allen gefordert und angestrebt wird. Gilt doch heute meist als "Philosophie", haben zu wollen, um durch Habe Sein zu haben (wer zu sein).

Zugegeben - die dargestellte Sicht auf den heute weithin herrschenden Zeitgeist mag eine sehr pessimistische sein. Lässt aber die Wirklichkeit ein anderes Urteil zu? Daher ist ein Eingehen auf die Aussagen der Philosophie der Antike nicht etwa nur sehnsuchtsvolle Hinwendung zu geistigen Wurzeln, es ist geradezu auch Notwendigkeit. So ist es auch notwendig, die in jener Zeit wohlbegründeten - noch heute gültigen - Werte und Tugenden vor dem Verfall zu bewahren. Um den konfuzianischen Gedanken aufzugreifen: "In und von der Substanz einer Herkunft zu leben". Dies bedeutet wohl nicht mehr und nicht weniger, als das einstens Begründete, das Wohlbegründete, wieder gegenwärtig zu machen. Und bei Lutz Geldsetzer / Hong Han-ing in "Grundlagen der chinesischen Philosophie" (S. 171) findet man die Auffassung eines chinesischen Gelehrten, Zhang Zai mit Namen (1020 - 1077 n.Chr.), der genau die Empfehlung gab, der man auch heutzutage folgen sollte. Er stellte fest - Zitat ebd.: "Dass es darauf ankomme, die überkommenen Lehren der Klassiker durch Interpretation für die Gegenwart fruchtbar zu machen." Zhang Zai forderte: "Himmel und Erde vergeistigen, allen Menschen Wohlstand bringen, die verlorene Lehre der Gründerväter wieder lebendig machen und für die Nachwelt Frieden stiften." (Ich wage einmal, den Wohlstand, der hier gemeint ist, mit meinem oben vorgestellten Verständnis von Wohlstand in eins zu setzen).

Also, viele Handlungsanweisungen aus der Antike zum Beispiel - freilich nicht alle - haben ihre Bedeutsamkeit und Gültigkeit bis in unsere Gegenwart hinein nicht verloren; es muss an sie erinnert werden, sie müssen wieder beachtet werden. In dieser Hinsicht Beachtenswertes erfährt man nicht nur aus "unserer" Antike; auch im fernen Osten wusste man (wie oben gezeigt) sehr wohl überzeugend von Werten zu sprechen - solchen, die z.B. das Handeln bestimmen - über die man ebenfalls nachdenken

sollte. So denkt Kong Zi (Konfuzius) - um ein weiteres Beispiel zu nennen - an das Prinzip Wahrhaftigkeit, wenn er sagt:

"Der Edle schämt sich, wenn seine Worte anders lauten als seine Handlungen dartin."

(aus "Grundlagen der chinesischen Philosophie", S. 79 - Lutz Geldsetzer/ Hong Han-ding - bei Reclam)

Ist es also nicht nahe liegend, sich einen Einblick auch in "fremde" Philosophien zu verschaffen? Im Titel wird daher darauf aufmerksam gemacht, dass auch kurze Einführungen in die Philosophien des alten Indien und des alten China vorgestellt werden sollen. Freilich kann dies ebenfalls nur je als ein Versuch angesehen werden, sich dem Thema zu nähern. Die indische und die chinesische Philosophie mit "anzusehen", wird deshalb für sinnvoll und wichtig gehalten, weil man feststellen kann, dass in der "Denkwelt" der Menschen in den östlichen Kulturen vielen ähnlichen Fragen nachgegangen wurde, wie sie sich auch den Philosophen im Griechenland der Antike stellten.

Der Zugang zu den Philosophien Indiens und Chinas erfolgte nicht über entsprechende Vorlesungen, sondern (nur) über zur Verfügung stehende Literatur. Dies war und ist nicht ganz befriedigend, weil man nicht alles zur Hand haben kann, was darüber geschrieben wurde. Und man erkennt auch, dass die Vorlesung, der Vortrag eine zu wichtige Grundlage für den Zugang zu einem Wissensgebiet ist. Aber dies gilt in jedem Fall: Wenn man wissen will - und das hier gefragte Wissen über die Philosophie und ihre Geschichte (ob im Osten oder im Westen) fängt einfach im Altertum an - mag jeder wie auch immer geartete Anfang und Zugang recht sein.

Diese Anmerkung noch: Der Versuch, sich die vielfältigen Ausdrücke des menschlichen Geistes zu erschließen, wird bei dem sich darum Bemühenden möglicherweise besondere Wirkungen hervorrufen. Vielleicht kann er gar Veränderungen in sich selbst - in seiner bisher sein Sein bestimmenden inneren Verfassung - nicht entgegen. Veränderungen deshalb, weil er mit all dem, was mit Philosophie umschrieben ist, sich nicht wird befassen können, ohne dass damit nicht zugleich auch eine gehörige Portion "Störpotential" in seine bis dahin so "ruhige Unbesonnenheit" eindringt und damit Bewegungen besonderer Art ausgelöst werden.

Es ist mir ein großes Bedürfnis, Herrn Professor Dr. Lutz Geldsetzer an dieser Stelle ganz besonderen Dank zu sagen. Dank, für seine so eingehende und eingängige Hinführung in die Geschichte der Philosophie in der Antike. Dank nicht zuletzt aber auch für seine kritische Würdigung dieser Arbeit und für seine Ermutigung, sie auch an diesem Thema interessierten Lesern zugänglich zu machen.

Ratingen im Januar 2000

Walter H. Brandner

EINLEITUNG

Es ist sicher bei einer Arbeit über Philosophen, über Philosophie, deren Inhalte und über Philosophiegeschichte sinnvoll, dass man zunächst versucht, die Begriffe zu klären. Was also ist ein Philosoph, was ist Philosophie, was ist Philosophiegeschichte?

Der **Philosoph** ist ein Freund der Weisheit. Es ist die Bezeichnung für einen Menschen, der nach letzter umfassender Klarheit und Wahrheit strebt. Bei seinem Forschen geht es ihm nicht um sein persönliches Heil, sondern eben um die Wahrheit.

Die **Philosophie** ist in der Wortbedeutung "Weisheitsliebe". An ihrem Anfang hatte die "Suche nach Wahrheit" diesen Namen noch nicht.

Heraklit brachte dieses Tun auf den Begriff, indem er den nach der Natur der Dinge Forschenden Philosophos nannte. Als Folge dieses Tuns wurde sie erst die Lehre von den ersten Gründen und Ursachen, die Philosophie.

Auf den Begriff "Philosophiegeschichte" wird nachfolgend noch eingegangen.

Ein Philosoph ist wohl zunächst erst einmal ein Mensch, der sich aus seiner bisherigen (vermeintlichen) "Fraglosigkeit" gelöst und damit etwas in sich geweckt hat, das eigentlich von je her in ihm angelegt ist. Er versucht sich - vorab so mal ganz einfach betrachtet - in der Beantwortung von Fragen, vor die er sich selbst gestellt sieht, die aber auch alle Menschen sonst betreffen. Dieser Mensch entwickelt sich vielleicht zum "richtigen" Philosophen, wenn er mit der nötigen Ausdauer und dem rechten System Fragen nachgeht - einfachen und weniger einfachen -, deren Beantwortung ihm sowohl Klarheit als auch Wahrheit verschaffen sollen. Gewiss ist ein Mensch durch die eine oder andere gestellte Frage nicht auch schon Philosoph oder gar ein weiser Mensch; er ist bestenfalls am Anfang eines langen Weges dorthin. Ein Mensch kann sich zwar als Freund der Weisheit bezeichnen, wie etwa jemand, der sich Freund - sagen wir mal - eines anderen Menschen nennt, gleichwohl ist es damit allein noch nicht getan; es muss mit dem Freundsein -wollen ein ständiges Bemühen um Entwicklung und Vervollkommnung der Freundschaft - auch der zur Weisheit - einhergehen. Erst wenn die redliche und ständige Suche nach Klarheit und Wahrheit nicht mehr durch äußere Einwirkungen zu erschüttern ist (es gibt deren viele), besteht vielleicht irgendwann einmal Berechtigung dazu, sich Freund zu nennen. Ist ein solcher Mensch nun auch schon Philosoph? Er wird weise (!) handeln, wenn er Zurückhaltung darin übt, sich schon allzu bald Philosoph zu nennen, oder von sich gar von einem Weisen zu sprechen. Es wird ja etwa ein Mensch, der mit Klöpfel und Schlag - oder Scharriereien umzugehen vermag, nicht gleich auch - bei aller Kunstfertigkeit in seinem Handwerk - sich schon Künstler nennen wollen. Hier fügt sich vielleicht ganz gut ein, was Platon in einem seiner Dialoge den Sokrates zu einem jungen Mann hat sagen lassen:

"Jemanden einen Weisen zu nennen, o Phaidros, dünkt mich etwas Großes zu sein und Gott allein zu gebühren; aber einen Freund der Weisheit

oder dergleichen etwas möchte ihm selbst angemessener sein, und auch an sich schicklicher.

Und Sokrates sagt weiter:

Also wer nichts Besseres hat als was er nach langem Hin und Herwenden, Aneinanderfügen und Ausstreichen abgefasst oder geschrieben hat, den wirst du mit Recht einen Dichter oder Redenschreiber oder Gesetzverfasser nennen."

(Phaidr. 278d/e)

...und eben nicht auch schon einen Philosophen - so kann man wohl den letzten Satz des Sokrates ergänzen.

Eines jedenfalls mag jenen Menschen widerfahren sein, die (schon von je her) nach Wahrheit suchten: sie haben sich gewiss auf ein ganz besonderes Verhältnis mit ihrem Denken und der Sprache eingelassen, aus dem sie sich dann nicht mehr so ohne weiteres lösen können. Sie werden vielleicht bei ihren Versuchen in dieser Richtung auf die für sich gesehen schon bemerkenswerte Wahrheit gestoßen sein, dass im Grunde das was die Suche nach Wahrheit ausmacht (das Philosophieren vielleicht), im Menschen von je her angelegt ist, nämlich Fragen zu stellen, und nach Antworten darauf zu suchen. Ob dies allerdings immer erfolgreich war, ist eine andere Frage und hing gewiss sehr stark von dem jeweiligen "Vermögen" des nach Wahrheit Strebenden ab.

Es muss natürlich auch der "Gegenstand" des Forschens dem Anspruch des Tuns - zu Philosophieren etwa - gerecht werden. Dies war sicher schon immer grundlegende Forderung des ernsthaft Fragenden. Das will z.B. sagen: die Überlegung des Zimmermanns, ob er beim Abbund einen 6 oder 8 zölligen Nagel nehmen soll, ist gewiß für sein Werk bedeutsam, diese Überlegung ist, weil er denkt, nicht aber auch schon eine philosophische. Um dies mit einem kompetenten Wort deutlicher zu machen: "Wenn aber der Mensch, insofern er spricht und denkt, immer auch schon philosophiert, so gibt es doch Grade des Anspruchs und Niveaus, die man von sich selber und anderen in dieser Hinsicht verlangen kann." (Lutz Geldsetzer - "Zugänge zum Philosophieren" - in der Einleitung zu "Allgemeine Bücher- und Institutionskunde", S. 10).

Das Wesen des Philosophierens erklärt sich vielleicht in gewisser Weise von selbst. Wer nämlich über die Frage nachdenkt, wie denn Philosophie betrieben wird, befindet sich just in dem Augenblick des Nachdenkens darüber schon ansatzweise genau in dem Tun, das zu untersuchen er sich auf den gedanklichen Weg gemacht hat. Es ist also scheinbar nicht möglich, darüber nachzudenken was Philosophieren wohl ist, ohne genau dies zu tun, nämlich zu philosophieren. Freilich ist auch mit dieser Erkenntnis noch nicht begründet, den nachdenkenden Menschen schon gleich auch Philosoph zu nennen.

Die Philosophie ist die Wissenschaft, die nach bisher noch nicht Bestimmtem forscht. Ihre Forschung gilt nicht einem ganz speziellen Gegenstand (wie es bei anderen Wissenschaften sonst der Fall ist), sondern ihre Untersuchungen gelten dem Warum und Wozu, dem Woher und Wohin, dem Was und Wie. Sie fragt nach den Gründen für all dies. Philosophie forscht nach dem Urgrund der Welt, nach den ersten Gründen und Ursachen des Seins überhaupt; sie fragt ob es Gott gibt, und nicht zuletzt macht sie den Mensch selbst - seine Existenz - zum Gegenstand ihrer Forschung. Philosophie will mit der Beantwortung dieser Fragen zu begründetem Wis-

sen kommen. Es wird übrigens nicht auch sogleich nach einem materiellen Nutzen eines solchen künftigen Wissens gefragt. Endlich stellt die Philosophie auch Lehren zu den von ihr erforschten Wissensgebieten auf. Bei Aristoteles liest man über das Wesen der Philosophie u.a. dies:

"... Wissen aber und Verstehen (Erkennen) um ihrer selbst willen kommen am meisten der Wissenschaft des im höchsten Sinne Verstehbaren (Erkennbaren) zu. Denn wer das Erkennen um seiner selbst willen wählt, der wird die höchste Wissenschaft am meisten wählen, dies aber ist die Wissenschaft des im höchsten Sinne Erkennbaren, im höchsten Sinne erkennbar aber sind das Erste (Prinzipien) und die Ursachen; denn durch diese und aus diesen wird das übrige erkannt, nicht aber sie aus dem Untergeordneten ...

Nach all dem eben gesagten fällt also die gesuchte Benennung derselben Wissenschaft zu; sie muss nämlich eine auf die ersten Prinzipien und Ursachen gehende, theoretische sein; denn auch das Gute und das Weswegen ist eine der Ursachen. Dass sie aber keine hervorbringende poetische ist, beweisen schon die ältesten Philosophen, indem sie sich anfangs über das nächstliegende Unerklärte verwunderten, dann allmählich fortschritten und auch über Größeres Fragen aufwarfen, z.B. über die Erscheinungen an dem Mond und der Sonne und den Gestirnen und über die Entstehung des Alls...

Wenn sie aber philosophierten, um der Unwissenheit zu entgehen, so suchten sie das Erkennen offenbar des Wissens wegen, nicht um eines Nutzens willen.

(Met. I., Kap. 2. 982 a/b)

Und an anderer Stelle heißt es:

"... Richtig ist es auch, die Philosophie Wissenschaft der Wahrheit zu nennen. Denn für die theoretische Philosophie ist die Wahrheit, für die praktische das Werk Ziel. Denn wenn auch die Vertreter der praktischen Philosophie danach fragen, wie etwas beschaffen ist, so ist doch nicht das Ewige (das Ursächliche, das Ansich), sondern das Relative und Zeitliche Gegenstand ihrer Betrachtung. Die Wahrheit aber wissen wir nicht ohne Erkenntnis der Ursache..."

(Met. II. Kap. 1, 993b)

Wenn man von Philosophie spricht, ist immer auch von der Geschichte der Philosophie, ist immer auch von der Geschichte der Ideen und der Geschichte der Wahrheit zu sprechen. Geschichte der Philosophie ist eine Wissenschaft, die mit der Absicht betrieben wird, die Ideen und Theorien von Philosophen der Vergangenheit und die von ihnen benannten Wahrheiten, von den ersten Anfängen der Philosophie bis zur Gegenwart, die diese in ihren Lehren, Werken und Schriften verbreitet haben, zu erfassen und zu dokumentieren. Nicht zuletzt gehört dazu, auch das Leben der jeweiligen Philosophen darzustellen. Es sollten allerdings auch die allgemeinen geistigen und gesellschaftlichen Zusammenhänge, deren Entfaltungen und Strömungen in der jeweiligen Zeit, im Kontext zur Philosophie und ihrer Geschichte einer Betrachtung unterzogen werden.

Hier zuvor zwei Begriffserklärungen:

Geschichte - es ist der Begriff, mit dem der Ablauf allen Geschehens in der Welt und in der Zeit umschrieben wird. Es sind historische Entwicklungen und deren weitere Abläufe, dargestellt z. B. in der Erdgeschichte, der Naturgeschichte, der Menschheitsgeschichte, der Philosophiegeschichte u.s.w., mit den jeweiligen speziellen Ausformungen dieser unterschiedlichen Bereiche.

Geschichtsschreibung - auch Historiographie genannt. In ihr wird dies alles zuvor Aufgezählte zusammengefasst und dokumentiert. Es ist die Darstellung von wirklichen Vorgängen, Geschehnissen, Zuständen und Menschen, von weit zurückliegender Vergangenheit bis zur Gegenwart.

So befasst sich denn auch Philosophiegeschichte mit der Entwicklung des menschlichen Denkens; genauer des Denkens, das sich sowohl um Erkenntnisse von der Natur und über die Natur bemüht, als auch um solche Einsichten, die über die sinnlich erfassbare Natur hinausgehen. In der Geschichtsschreibung werden die Ergebnisse festgehalten, um die sich ganz bestimmte, geistig herausragende Menschen seit Menschengedenken - na vielleicht etwas kleiner genommen, seit etwa 3500 Jahren und etwas mehr - sozusagen professionell bei der Suche nach Antworten auf die oben schon genannten Grundfragen (warum, wozu, woher, wohin, was, wie) der Menschheit bemüht haben. Über diese und noch andere Fragen und mit der Suche nach Antworten darauf, ergaben sich im Verlauf der Entwicklungsgeschichte der Philosophie große Bereiche, die jeweils für sich wiederum zu speziellen Wissenschaften innerhalb der Philosophie wurden. Später verselbständigten sich einige Einzelwissenschaften ganz und gar so, dass sie nichts mehr mit der Philosophie zu tun haben wollten.

Spricht man - sozusagen hierzulande - von der Philosophie und ihrer Geschichte, denkt man in erster Linie an die europäische, also an die abendländische Philosophie. Dabei muss man aber unbedingt beachten, dass es zwei weitere große Kulturbereiche gibt, in denen ebenfalls kluge Männer die Gesellschaft prägende philosophische Einsichten entwickelten - Indien und China. Und es ist gewiß davon auszugehen, dass von dort her ebenso mehr oder weniger starke Wirkungen auf das abendländische Denken ausstrahlten, wie dies auch vom europäischen Denken, das den Weg nach Osten gefunden hat, der Fall sein wird. Wenn man sich also Einblicke in die abendländische Philosophie verschaffen will, sollte man unbedingt auch den geistigen Entfaltungen jener Regionen Beachtung schenken. Es erhebt sich gar die Frage, ob es möglicherweise parallele oder gleichverlaufende Entwicklungen des Geistes und seiner denkerischen Entfaltung in den unterschiedlichsten Kulturen und Weltregionen gibt. Es sei in diesem Zusammenhang der italienische Philosoph Vico, Giovanni Battista (1668 - 1744), erwähnt. Er gilt als Begründer der Geschichtsphilosophie, und er stellte Untersuchungen über psychologisch bedingte Gemeinsamkeiten bei den unterschiedlichsten Völkern an. So soll er von der Annahme ausgegangen sein, dass alle Völker nahezu parallel verlaufende zyklische Entwicklungen erfahren. Dies mag auch dazu führen, dass Völker unabhängig voneinander in der Hervorbringung wesentlicher Ideen übereinstimmen.

Es ist also nahe liegend, mit dieser Arbeit auch den Versuch zu machen, das grundlegende Denken in diesen "fremden" Regionen mit seinen wesentlichen Elementen ebenfalls - wenigstens ansatzweise - darzustellen.

Diese Arbeit wird also von der Philosophie Indiens, von der Philosophie Chinas, in der Hauptsache aber von der aus Griechenland kommenden Philosophie des Abendlandes handeln. Mit kurzen Einblicken wird auch die islamische und die jüdische Philosophie gestreift werden. Indische Sprachen, chinesische Sprachen, griechische Sprache, semitische Sprachen - in und aus all diesen Sprachen entfalteteten sich je eigene Philosophien. Es erhebt sich die Frage, ob denn nicht diese Sprachen beherrscht sein müssten, um überhaupt die aus ihnen heraus entstandenen Philosophien verstehen zu können. Mehr noch: ist nicht mit jeder Sprache ein je eigenes Denken verbunden; hat nicht jede Sprache notwendig ein ihr entsprechendes Denken zur Folge? Und noch viel mehr: Macht die Erfassung von Philosophie nicht nur die Beherrschung der jeweiligen Sprache, in der sie sich artikuliert erforderlich, sondern auch das Denken in dieser Sprache? Da diese Fragen hier nicht beantwortet werden können, wird man sich auf die Kunst der Übersetzung und die Kunst der richtigen Interpretation von und durch Sprachkenner als verlässliche "Partner" für diese Arbeit stützen.